

Fürstenuau, die vierte Stadt Graubündens

Autor(en): **Trippel-Meisser, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **8 (1966)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fürstenau, die vierte Stadt Graubündens

Von *Andreas Trippel-Meißner*

Durch Zufall habe ich im Jahre 1953 die Ortschaft Fürstenau kennen gelernt, als ich eine dortige Schloßliegenschaft in behördlichem Auftrage schätzen mußte. Dabei konnte ich in viele Akten Einsicht nehmen, bei welchen mir besonders ein Grundrißplan Fürstenau 1:1000 auffiel, in welchem ein Ober- und ein Untertor sowie eine obere und eine untere Gasse eingezeichnet waren. Daraus mußte ich schließen, daß Fürstenau einst ein Städtchen gewesen sei.

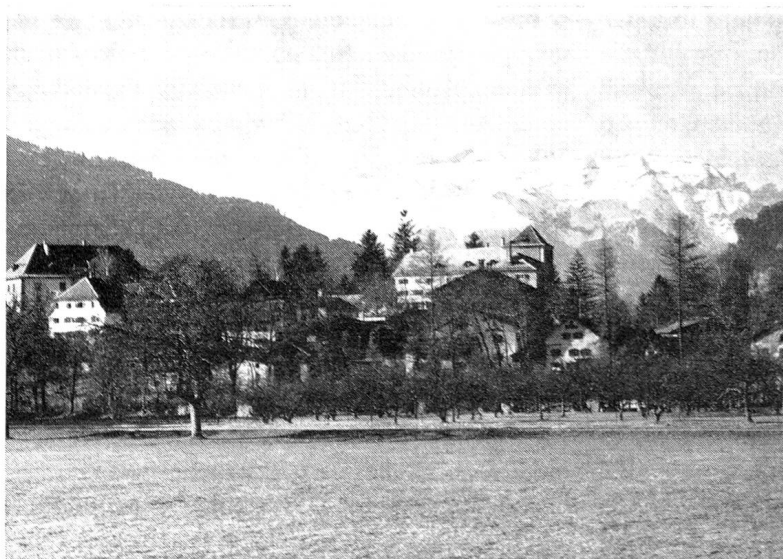
Ich habe unsere Heimat, wenigstens im herwärtigen Teil, jedoch inklusive Engadin, als Kantonsschüler kennen gelernt, da ich mit einem Klassenkameraden, Joh. Martin Trepp von Nufenen, in jeden Sommerferien zu Fuß einen Teil des Kantons mit offenen Augen durchwanderte. Selbstverständlich blieben auch das Domleschg, Schams und Rheinwald nicht beiseite. Dabei kamen wir bei den meisten Schlössern wie auch den Ruinen vorbei,

hatten aber bei Fürstenau keine Ahnung, daß es ehemals ein Städtchen war.

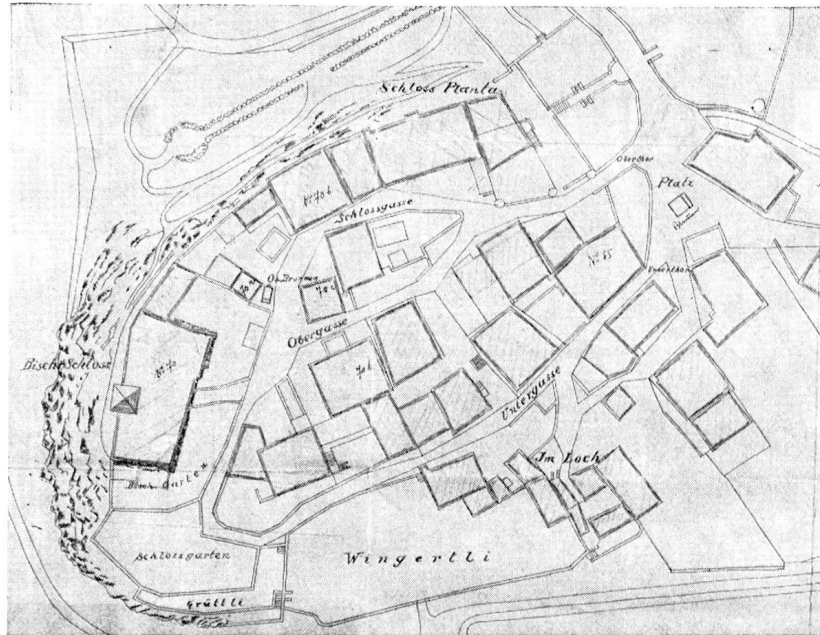
Nach meinem Augenschein in Fürstenau 1953 ließ es mir keine Ruhe, über das Städtchen geschichtliche Angaben zu erhalten. Ich besaß das «Schweiz. Bürgerhaus» 1924/25, die «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» 1940, von denen Band III das Domleschg behandelt, und das «Burgenbuch von Graubünden» 1929. Alle diese historischen Werke hat Dr. Erwin Poeschel in seiner außerordentlich ansprechenden und gründlichen Art bearbeitet. Er bringt darin vieles über Fürstenau.

Auch das «Bündner Monatsblatt» hat über das Domleschg hin und wieder Notizen gebracht. Im bischöflichen Archiv in Chur sind ebenfalls Akten über Fürstenau vorhanden.

In der «N.B.Z.» ist unter dem Datum vom 3. November 1961 über Fürstenau eine sehr nette und ausführliche Beschreibung samt Bild, gezeichnet von J. J., enthalten.



Fürstenau Photo: Jules Geiger, Flims



Wohl am interessantesten ist die Einsichtnahme in unserem Kantonsarchiv, so z. B. der Akten der Mediationszeit und die Korrespondenz der Republik Helvetien mit dem Kanton Rhätien 1803 betreffend Enteignung des bischöflichen Eigentums Fürstenaubruck im Auftrag der Republik Helvetien durch den Kanton Rhätien.

Selbstverständlich will ich nicht aus dem mir zur Verfügung stehenden Material nur Kopien anfertigen, sondern eine Beschreibung der gewesenen und der heutigen Verhältnisse über Fürstenaubruck erstellen.

Die heutige Gemeinde Fürstenaubruck besteht aus zwei Dorfteilen. Der eine, *Fürstenaubruck* (nördlicher Teil) weist die evangelische Kirche und die zwei Schlösser auf. Der andere (südliche), *Fürstenaubruck*, hat Gasthöfe und Wirtschaften und Verkaufsläden, Postbüro. Welcher Dorfteil historisch bedeutender ist, läßt sich kaum feststellen.

Im Staatskalender ist erstmals 1963/1965 für die ganze Gemeinde eine Fläche von 130 Hektaren = 1 300 000 m² angegeben (Einwohner 234). Welcher Dorfteil größer ist, ist mir nicht bekannt.

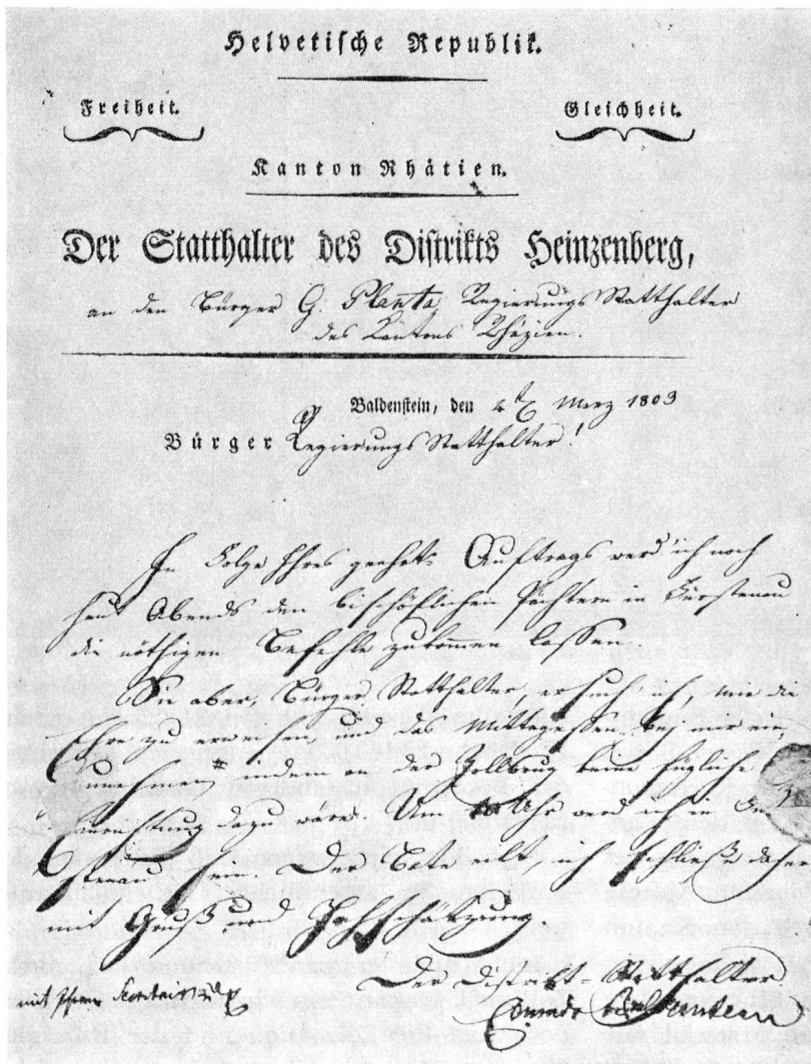
Zum Vergleich: Das Territorium der Stadt Chur wird im Staatskalender 1963/1965 bei

einer Bevölkerungszahl von 24 825 mit einer Fläche von 28 100 000 m² angegeben, also ohne das Besitztum in anderen Gemeinden von 32 030 000 m².

Diese Vergleiche zeigen, daß die Gemeinde Fürstenaubruck ein ansehnliches Flächenmaß aufweist.

Im Mittelalter war *Fürstenaubruck*, auch *Zollbruck* genannt, ein sehr wichtiger Ort, war doch hier die Zollstation und der Brückenübergang über den Hinterrhein an der wichtigen Durchgangsstraße Chur–Fürstenaubruck–Schyn–Tiefenkastel–Bivio–Septimer–Bergell–Italien. Dem Bistum war das Recht verliehen, Brücken- oder Wegzölle zu erheben. Thusis gelangte erst später, nach dem Bau der Straße durch die Viamala, zum Ansehen eines Marktes.

Über *Fürstenaubruck* sind viele geschichtliche Daten vorhanden. 1257 existiert ein bischöflicher Meierhof, und 1272 baut der Bischof Heinrich von Montfort das Schloß. 1354 erhält Bischof Ulrich V. von König Karl IV. für seine *Stadt* das Recht auf Kerker, Stock und Galgen sowie die Abhaltung von zwei Jahrmärkten. Der noch vorhandene Situationsplan von Fürstenaubruck enthält nebst den zwei schon erwähnten Toren und Gassen auch noch die zwei Schlösser.



Aktenstück aus der Zeit der Helvetischen Republik (Abschrift auf Seite 76)

Ein Wingertli ist auch vorhanden, Beweis, daß der Rebbau früher im Domleschg heimisch war.

Das bischöfliche Schloß wurde lange Zeit als Sommersitz bevorzugt. 1742 wurde es wie auch das andere Plantaschloß mit dem größten Teil des Städtchens von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Alles samt beiden Schlössern wurde wieder aufgebaut; bei den Schlössern heißt es «sammt dem Dach».

Anlässlich meines Augenscheines im Jahre 1953 konstatierte ich beim bischöflichen Schloßgebäude eine außerordentlich kräftige Bauart. Die Außenwände bilden Bruchstein, 1,20 m dick, bei einem Teil, der den Turm gebildet hatte, sogar 1,85 m. Die Innenwände,

ebenfalls Bruchstein, 0,80–1,00 m, beim ehemaligen Turm aber 1,85 m. Das Turmdach wurde offenbar schon vor langer Zeit abgebrochen, denn das Gebäudedach geht über die Turmfläche hinaus. Die 1,85 m starken Innenmauern fielen mir auf, und ich schloß auf einen ehemaligen Turm.

Das Gebäude hat vorwiegend große, gut ausgebaute Räume. Am interessantesten ist der große Saal, in der Höhe durch zwei Geschosse durchgehend, Fläche 76 m². Im «Bürgerhaus Graubünden» III. Teil findet sich ein Grundriß des 1. Stockes 1:300, ein Querschnitt 1:200, ein Bild des Saales, ein Detail der Saaltüre, ein Mittelstück der Saaldecke, letzteres wie auch der Türaufsatz mit vorzüglichen Stukka-

turarbeiten. Das Bistumswappen ist noch vorhanden.

Aus der Beschreibung Poeschels geht hervor, daß die ganze Liegenschaft durch die bischöflichen Besitzer wiederholt verpfändet werden mußte. (Das Schloß inklusive Anbauten mißt 9410 m³, weist also eine imposante Größe auf.)

Das Bistum veräußerte den Schloßbesitz im Jahre 1709 an das Gericht Fürstenau, welches die Liegenschaft im Jahre 1866 an Peter von Planta verkaufte. Auf die spätere Verwendung werde ich noch zu sprechen kommen.

Anläßlich meiner Schätzung 1953 der Liegenschaft der Familie von Planta-Vischer mit dem ehemals bischöflichen Schloß war auch ein größeres landwirtschaftliches Gut «Stufels», zur Hauptsache auf Gebiet der Gemeinde Scharans gelegen, inbegriffen. Dabei fiel mir auf, daß auf diesem Bauernhof abnormal viele Gebäude standen. Meine Nachfrage ergab, daß hier die erste Korrekptionsanstalt bestanden hatte. Jetzt wurde mir klar, warum in Chur in früheren Jahren von liederlichen, arbeitsscheuen Männern gesagt wurde, der bringt es noch so weit, daß er auf den Landstraßen Straßenkies klopfen müsse, ansonst gehöre er nach Fürstenau.

Das jetzige Plantaschloß, früher bischöfliches Schloß, Assek.-Nr. 70, ist auf einen Fels gebaut, die westliche Seite steht entsprechend viel höher. Der Kubikinhalt ist mit 9410 m³ angegeben; dazu kommen noch Nebengebäude (Magazine, Ställe) von 3710 m³, zusammen 13 110 m³.

Das andere Plantaschloß, früher Schauenstein, jetzt Schölller-Plantaschloß genannt, Assekuranz-Nr. 71, mißt 8172 m³, angebaute Nebengebäude und ein Pächterhaus 2835 m³, zusammen 11 007 m³. Die Bauart ist auch kräftig, aber nicht derart wie Nr. 70. Der Ausbau ist etwas einfacher, weist aber unter anderem einen sehr schönen Saal mit kunstvoll bemaltem Wandtäfel und einem sehr wertvollen alten Kachelofen auf.

In neuester Zeit sind beide Schlösser von den Emser Werken aufgekauft worden. Da Verkäufer und Käufer wohl nicht einverstanden sind, die Kaufpreise öffentlich bekannt zu

geben, unterlasse ich dies. Ich kann aber die Flächenmaße der gekauften Liegenschaften nennen. Es sind

beim Schloß Nr. 70	179 748 m ²	
dazu Kaufrecht für weitere	30 832 m ²	
	zusammen	<u>210 580 m²</u>
beim Schloß Nr. 71	65 071 m ²	
Im Jahre 1953 gehörten zum Plantaschloß Nr. 70 an Grundstücken:		
in Fürstenau	228 308 m ²	
	<u>31 312 m²</u>	259 620 m ²
in Stufels		<u>23 958 m²</u>
		283 578 m ²
Gemeinde Scharans		
Stufels		30 304 m ²
Gemeinde Pratval		37 159 m ²
Gemeinde Sils i. D.		
Berggut St. Albin		<u>163 708 m²</u>
	Total	<u>514 749 m²</u>

Vorn habe ich meine Absicht bekanntgegeben, auf die spätere Verwendung der Liegenschaft bischöfliches Schloß zurückzukommen: 1841 Eröffnung der Korrekptionsanstalt für liederliche, arbeitsscheue Leute, offenbar im Gut Stufels. 1855 Umzug auf das linke Rheinufer (Realta). 1855 gründet Pater Theod. Florentini im Schloß Planta ein Kosthaus, vorzüglich für Fabrikarbeiterinnen in der Tuchfabrik Albula.

Öftere große Hochwasser im Domleschg, besonders dasjenige von 1834, haben enorme Flächen von Kulturland weggeschwemmt. Zuerst die Gemeinden, dann aber auch der Kanton in großem Umfang haben eine Rheinkorrekption (Bewahrung) von Thusis bis Rothenbrunnen in Angriff genommen. Durch die Verlegung der Korrekptionsanstalt von der Liegenschaft Stufels nach Realta und der schärferen Erfassung arbeitsscheuer, liederlicher Männer und ihrer Einweisung wurden dank guter Organisation im Laufe der Jahre gewaltige Flächen landwirtschaftlichen Bodens zurückgewonnen. (Die Wuhrarbeiten wurden an Unternehmer vergeben.)

Nicht allen Insassen gefiel der Dienst in Realta; es kamen immer wieder Entweichungen vor. Meist aber wurde der Ausreißer in-

nert kurzer Zeit wieder eingebracht. Ein zweites Ausbrechen kam selten mehr vor, da in früheren Jahren solche Ausreißer Fußketten erhielten, die ihnen ein längeres Laufen unmöglich machten.

Realta wurde als landwirtschaftliche Musteranstalt ausgebaut. 1912 wurde noch eine Versorgungsanstalt für Geisteskranke ange-schlossen.

Die Wuhranlagen wie auch allfällige Repara-turen brachten den Bodenbesitzern nach Perimeter Kostenanteile. In Fürstenau hat ein Schloßbesitzer allfällige Wuhrkosten gänzlich auf sich genommen, dafür aber der Gemeinde keine Kostenanteile bezahlt.

Das bischöfliche Schloß wurde von einem von Planta 1878 als Landspital eingerichtet, 1895 aber wieder geschlossen.

*

Es lohnt sich, auf die Mediationszeit zurück-zukommen. Ein Aktenstück liegt meiner Ar-beit als Photokopie bei. Zwei weitere solche Aktenstücke, von gedruckten amtlichen For-mularen abgeschrieben, liegen ebenfalls bei.

Helvetische Republik

Der Staatssekretär für äußere Angelegenheiten
An den Bürger Planta,
Regierungsstatthalter in Bündten

Bern, den 30. November 1802

Bürger Regierungsstatthalter!

Ich habe Ihre zwei Schreiben vom 20. d. M. an mich dem Vollz. Rate nebst einem Bericht vorgelegt.

Sie werden aus beiliegendem Protokoll ersehen, wie sehr er mit Ihrem Benehmen in Betreffs des Verkaufes der in dem Gemeinde-Bezirks von Fürstenau befindlichen Liegenschaften des Bistums Chur zufrieden ist. Sie werden also, Bürger Regierungsstatthalter, auf Ihrer in dieser Hinsicht genommenen Verfügung beharren und, daß sie sicher vollzogen werden, sorgen.

Br. Stocker (unleserlich), unser Bevollmächtigter in ... (unleserlich), hat sich geirrt, wenn er glaubte, die Regierung habe bereits Befehle an Sie wegen der Besitznahme ... (unleserlich) vorzufahren, indem sie

Vorstellungen in Paris und Augensburg (? nicht genau leserlich) machen läßt, welche als förmliche Protes-tation gegen die Art, wie die Schweiz bei Entschädi-gungsgeschäften behandelt werden ... (weiteres un-leserlich), sie sich beeilen von dem Besitz nehmen, was ... (unleserlich) als Compensation zugesprochen, so hätte es das Ansehen, als genehmigten Sie diese Ver-fügung und wäre somit mit sich selbst, d. h. mit ihrer Protestation im Widerspruch. Übrigens bin ich der Meinung, daß, auch im schlimmsten Fall, die verzögerte Besitznahme uns keinen Schaden zuziehen kann.

Genehmigen Sie, Br. Regierungsstatthalter, die wie-derholte Versicherung meiner entsprechenden Hoch-achtung und meiner Ergebung.

Der mit dem Departement der auswärtigen
Angelegenheiten beauftragte Senator
J. M. Mohr.

Helvetische Republik

Freiheit *Kanton Rhätien* Gleichheit
Der Statthalter des Distrikts Heinzenberg
an den Bürger G. Planta, Reg.-Statthalter
des Kantons Rhätien

Baldenstein, den 4. März 1803

Bürger Reg.-Statthalter!

In Folge Ihres geehrten Auftrags werde ich noch heut Abends den bischöflichen Pächtern in Fürstenau die nötigen Befehle zukommen lassen.

Sie aber, Bürger Statthalter, ersuche ich, mir die Ehre zu erweisen und das Mittagessen bei mir einzu-nehmen, in dem an der Zollbrugg keine fügliche Ein-richtung dazu wäre. Um 12 Uhr werde ich in Fürstenau sein. Der ... (unleserlich, wahrscheinlich Name des Boten) eilt, ich schließe daher mit Gruß und Hoch-schätzung

Der Distrikt-Statthalter
Conrad Baldenstein.

mit Ihrem ... (unleserlich).

*

In Graubünden interessieren wir uns, welche bündnerische Landessprache in den Tälern gesprochen wird. Diesbezüglich sind die Kreise Domleschg und Heinzenberg vor allem, mit Ausnahme einiger Walsersiedlungen, durch-wegs romanischsprechend gewesen. Jetzt domi-niert aber die deutsche Sprache. Fürstenau ist eine der ersten Gemeinden im Domleschg, die das Romanische aufgegeben hat, wie mir Herr Dr. Andrea Schorta unlängst versichert hat.